

Vom Freidenker Pfiffiger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den. Karrierebewusste Eltern lassen die Kinder manchmal von der Hochschule verbannen oder geben ihnen Hausarrest. Die Gründe, welche die junge Generation zum christlichen Bekenntnis veranlasst, sind mannigfalter Natur. Sie reichen vom Protest gegen das sozialistische Establishment und der Diskrepanz zwischen Ideologie und Wirklichkeit in der DDR über die Neugier bis zu einem wahren religiösen Bedürfnis. Die Kirche genießt ein gutes Ansehen, was selbst nicht religiöse Mitglieder der FDJ (Freie Deutsche Jugend) dazu bewegt, bei der Renovation von Gotteshäusern freiwillig mitzuhelfen. «Tramper, die ihr Metier verstehen, übernachteten mit Vorliebe im Pfarrhaus; sie nennen es ‚Hotel zum schwarzen Rock‘.»

Die evangelische Kirche hat keine Nachwuchssorgen, denn immer mehr junge Menschen interessieren sich in der DDR für das Pfarramt, obwohl dieses finanziell nicht besonders interessant ist. Ein Pastor der DDR verdient ungefähr ein Fünftel des Gehaltes seines bundesrepublikanischen Kollegen. Bemerkenswert ist überdies, dass sich die angehenden Kirchendiener in vermehrter Masse an den kirchlichen Hochschulen und nicht an der theologischen Fakultät der staatlichen Universitäten immatrikulieren: «Am kirchlichen Predigerseminar in Leipzig bewerben sich jedes Jahr 80 Kandidaten um jeweils 40 freie Studienplätze, während die Karl-Marx-Universität in der gleichen Stadt noch Theologiestudenten aufnehmen konnte.»

Obwohl gemäss Parteiprogramm der SED vom letzten Mai alle Menschen unabhängig «von Weltanschauung, religiösem Bekenntnis und sozialer Stellung» zu gleichberechtigten Staatsbürgern erklärt wurden, leiden die Kinder von Pfarrherren unter diskriminierenden Massnahmen: «Hochbegabte Söhne von Theologen arbeiten als Totengräber und Handlanger, weil ihnen trotz guten Zensuren das Studium, ja eine Lehre verwehrt wurde.» Unseres Erachtens ist dies ein leichtsinniger Verschleiss eines vorhandenen Intelligenzpotentials. Trotz manchen positiven Tatsachen macht sich die Kirche der DDR Sorgen: Ihre Mitgliederzahl nimmt ständig ab, sowohl bei den Protestanten als auch bei den Katholiken, was sich natürlich bei den Steuereinnahmen ausdrücken wird.

«Irgendwann», prophezeit ein Synodenmitglied in Dresden, «werden auch die Weihnachtsschristen ausgestorben sein, die uns wenigstens noch mitfinanzieren, und dann werden wir wieder sein wie die Urkirche: arm, klein, vielleicht verfolgt — aber lebendig.» Das «Zeit-Magazin» meint abschliessend: «Vielleicht aber wird der Kirche in der DDR von der ‚neuen Erwekungsbewegung‘ der Jugend neuer Atem eingehaucht.»

Das zitierte Presseorgan aus der Hansestadt Hamburg hat gewiss einen vorurteilsfreien Bericht vorgelegt. Das Geschehen in der Deutschen Demokratischen Republik beweist, dass eine kirchliche Gemeinschaft auch unter erschwerten Umständen weiterbestehen kann, sofern nach ihr eine Nachfrage besteht. Wenn unsere Landeskirchen aber meinen, ohne ihre Privilegien und Zuschüsse aus dem öffentlichen Säckel nicht mehr auskommen zu können und Angst davor haben, dass sich im Falle einer Trennung vom Staat die Spreu vom Weizen scheiden könnte, so ist dies ein Zeichen der Schwäche. Wenn in der sozialistischen DDR die Kirche auf «privatwirtschaftlicher» Basis lebensfähig sein kann, weshalb sollte sie es nicht auch in einem Staat sein können, welcher das freie, private Unternehmertum zu seiner alleinseligmachenden Maxime erhoben hat?

Möglicherweise fürchtet sie, dass sie nach einer Trennung auch de jure zu dem wird, was sie de facto schon längst ist: eine Zeremonieninstitution, die man im Laufe des Lebens ein paar mal beansprucht, sich sonst aber nicht darum kümmert. Max P. Morf

Vom Freidenker Pfiffiger

Ein Blitz hat in den Kirchturm eingeschlagen. Die Kirche ist vollständig abgebrannt. Der Pfarrer reist seither in der Gegend herum und bittet in jedem Haushalt um Spenden für den Wiederaufbau. Er ist neu und kennt noch nicht alle Leute. So ist es kein Zufall, dass er auch an die Türe des Freidenkers Pfiffiger kommt.

Der Pfarrer erzählt ihm, dass der Blitz in die Kirche gefahren ist und von dieser nur noch ein Trümmerhaufen übrig sei.

«Blitz und Donner kommen doch von Gott?» fragt Pfiffiger.

Die Literaturstelle empfiehlt

Tilman Moser: Gottesvergiftung

101 Seiten kart., Fr. 12.60 (suhkamp)

«Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.»

Tilman Moser kehrt in diesem Buch heim zum Gott seiner Kindheit und hält Abrechnung mit ihm. Er macht das Bild des Gottes, das Bibel, Umwelt, Eltern und Erziehung entwarfen, und das sich in ihm weiter verzerrt hat, verantwortlich für Schuldgefühle, für Ängste, für früh empfundenen Grössenwahn, für das frühe Gefühl, Aussätziger zu sein, und das Ziel des Lebens nie erreichen zu können, verantwortlich für Selbsthass, für Selbstzerstörung, für Lebensvergeblichkeit.

Gott schien sich ihm anzupreisen als Ursprung alles Trostes, als Zuflucht für alles Leid, als Quelle aller Freuden. Doch für den, der dieses Bild erinnert, war dieses Bild alles Lüge. Aber damals konnte er es nicht durchschauen, er war zum Glauben gezwungen. Und so durchzog seine Kindheit eine Art Gottesvergiftung, die ihn hinderte, sich als Mensch zu finden und andere als Mensch zu suchen.

Neues vom Verfasser des Buches «Herren und Knechte der Kirche»:

Hubertus Mynarek: Der kritische Mensch und die Sinnfrage

vor dem Hintergrund einer säkularisierten Welt. Fr. 15.—

Positives — Skeptisches — Grundlegendes zur Weltanschauung und Ethik, zur Religionstheorie und Religionskritik, zur Theologie und Kirchenkritik. Mynarek verdient kräftige Unterstützung von unserer Seite.

Horst Herrmann: Die sieben Todsünden der Kirche

Mit Nachwort von Heinrich Böll. 255 Seiten geb. Fr. 28.90.

Das im frühen Mittelalter entstandene Todsünden-Schema diente der katholischen Kirche jahrhundertlang zur Gewissensforschung der gläubigen Laien. Horst Herrmann verwendet dieses Schema nun für seine Analyse der gegenwärtigen Situation der Kirche und ihrer Kleriker. In den sieben Kapiteln misst er die derzeitige Kirche an der Botschaft Jesu.

MIZ. Materialien und Informationen zur Zeit. Nr. 3 / 1975

Dieses Heft befasst sich kritisch mit Exorzismus, Dämonenglaube und zeitgenössischer Theologie, Exorzismus und Strafrecht. Kirche des Unheils: Hexenwahn. Fr. 2.—

«Aber natürlich!» antwortet der Pfarrer. Darauf Pfiffiger: «Sehen Sie, deswegen kriegen sie nichts von mir!» «Aber warum denn nicht?» «Leute, die ihr eigenes Haus anzünden, muss man nicht auch noch unterstützen», antwortet Pfiffiger und schlägt dem Pfarrer die Türe vor der Nase zu.

HWM